

23 Großenhainer Pflege (GHP)

Landschaft	Großenhainer Pflege
Flächengröße	51.694 ha

Naturräumliche Charakteristik, Potenziale und Empfindlichkeiten der Schutzgüter

Geomorphologie/Relief:

Die Großenhainer Pflege ist ein vielgestaltiger Raum. Während im Nordwesten starker Tieflandscharakter vorherrscht, steigt das Gelände im Osten und Süden an und vermittelt dort zu den vorgelagerten Hügellandbereichen. Im Westen und Südwesten vom Elbtal begrenzt, erstreckt es sich im Süden bis zur Westlausitzer Platte und im Osten bis an das Königsbrück-Ruhlander Heidegebiet. Im Norden liegt das ausgedehnte Niederungsgebiet des Schraden.

Generell lassen sich drei Hauptbauelemente erkennen:

- die flachen Altmoränenplatten der nördlichen Großenhainer Pflege,
- das lössbedeckte Hügelland der südlichen Großenhainer Pflege und
- der östliche Hügellandbereich mit Endmoränen, Schotterplatten und Kuppen.

Der Nordwestzipfel ragt außerdem mit der breiten Röderaue in die Ebenen des Lausitzer Urstromtales hinein. Dort befindet sich auch der tiefste Punkt mit ca. 95 m ü. NN.

Die Endmoränenzüge südlich von Hirschfeld und Ortrand bilden mit Höhen über 200 m NN den markanten Abschluss der Großenhainer Pflege nach Norden. Die vom Eis emporgepressten Sedimente der „Ponickauer Endmoräne“ und des Raschützwaldes erreichen bis zu 213 m Höhe (am Galgenberg).

Im Süden bilden die Hügellandbereiche von Kmhelen-Wantewitz, Großdobritz und Steinbach-Radeburg mit etwa 200 m NN die Grenze. Diese zum Meißener Massiv gehörenden Räume sind im Gegensatz zu den nördlichen Endmoränengebieten durch nur lückenhaft mit Lockermaterial (Löss und Lössderivate) bedeckte Festgesteine gekennzeichnet.

Ebenfalls zu diesem Typ gehören die Grauwacken-Kuppenreliefs im Nordostzipfel der Großenhainer Pflege. Das Kuppenniveau liegt verhältnismäßig einheitlich zwischen 160 und 170 m NN. Derartige Gebiete liegen südlich von Ponickau, bei Schönfeld und Thendorf sowie bei Sacka und Würschnitz. Eine der höchsten Erhebungen ist der Kreuzberg bei Röhrsdorf (203 m).

Die Trennlinie zwischen der nördlichen und der südlichen Großenhainer Pflege bildet das Rödertal.

Höhenstufe: Tiefland (unter 200 m, planar) mit Anteilen Hügelland (200-400 m, subcollin), 90 - 213 m NN, nach NW geneigt

Boden:

Bodentypen und Bodenwasserhaushalt

Größte Bedeutung für die Herausbildung des Bodeninventars haben vor allem die Ablagerungen der Schotter- und Moränenplatten sowie der Endmoränenrücken im Norden, die äolischen Decken in Form von Löss, Sandlöss und Treibsand im Süden und Westen, die Auenablagerungen der Großen Röder und ihrer Nebenflüsse, sowie die zahlreichen Festgesteinsdurchragungen.

Die ebenen Platten nördlich von Großenhain mit ihrem sandig-kiesigen oder lehmigen Aufbau tragen im Mittel eine 0,5 bis 1,0 m mächtige Decke aus lehmigem Treibsand mit Schluffgehalten zwischen 15 und 30 %. Diese Decke gewährleistet ein relativ ausgeglichenes Speicher- und Transformationsvermögen für Wasser und Nährstoffe. Je nach Untergrund und Reliefposition sind Braunerden, pseudovergleyte Braunerden, Pseudogleye oder Braunerde-Gleye anzutreffen. Sie bilden mittlere Ackerstandorte mit Ackerzahlen zwischen 30 und 40. In trockenen Jahren allerdings steigt das Ertragsrisiko, weil die Böden vielerorts rasch austrocknen und an Wassermangel leiden.

Der Endmoränenzug im Norden steigt über den vorgelagerten Platten auf und trägt wesentlich trockenere Braunerden. Dies ist vor allem den meist sandig-kiesigen Substraten und ihrer guten Versickerungsleistung geschuldet. Zusätzlich kommt Nährstoffarmut hinzu. Nach Osten nimmt deshalb mit zunehmend sandigem Charakter der Waldanteil zu. Artenarme Kiefernforsten auf den Sand-Kies-Platten und -Rücken der östlichen Großenhainer Pflege leiten bereits zu den Heidegebieten der Lausitz über. Andererseits gibt es aber auch Braunerden auf Sandlöss an den Flanken der Endmoränenzüge bei Hirschfeld und Ortrand. Durch sein besseres Wasserspeichervermögen ist dort Ackerbau gut möglich. Zusammen mit den nährstoffreicheren Braunerden der Platten und denen der Kuppen (durchragendes Grundgebirge) nehmen Braunerden immerhin 45,0 % der Fläche ein.

Löss, Sandlöss und schluffiger Treibsand überziehen als junge Decken große Teile der südlichen und westlichen Großenhainer Pflege. Diese Decken variieren in Ausbildung und Mächtigkeit stark. Der Löss erreicht bei Kmhelen/Wantewitz mehrere Meter Mächtigkeit, im Durchschnitt beträgt jedoch die Mächtigkeit der äolischen Decken nur 0,5 bis 1,0 m. Parabraunerden auf Löss (17,4 %), Braunerden und Fahlerden auf Sandlöss (1,5 %) sowie podsolige Braunerden auf sandigen Substraten sind die dominanten Bodentypen. Pseudovergleyte Böden (zusammen mit den auf den Platten lokalisierten – 14,0 %) sind im allgemeinen nur wenig verbreitet, wenn nicht lokal besondere Bedingungen wie tertiäre Verwitterungsreste, z. B. im Gävernitzer Ländchen, lehmige Moränen oder fossile Bodenbildungen einen Staueffekt bewirken.

Die Flussaue der Großen Röder ist durch sandig-lehmige, nicht besonders grundwassernahe Böden gekennzeichnet. Frühzeitige Flussregulierung führte zu einer moderaten Grundwasserabsenkung, was einer intensiven landwirtschaftlichen Nutzung förderlich war. Braunauböden (Vega 6,9 %) bestimmen hier das Bodenmosaik. Die Nebenflüsse (z. B. Dobrabach, Hopfenbach, Elligastbach) sind in ihren Auen vergleyt (Gleye 11,0 %), wobei je nach

Herkunftsgebiet sehr unterschiedliche Auensedimente existieren (sandig bis lehmig). Nördlich von Großenhain sind auch Moorbildungen in den Auen (0,2 %) anzutreffen.

Natürliche Bodenfruchtbarkeit

Entsprechend der heterogenen Bodendecke differiert auch die Bodenfruchtbarkeit stark. Die südliche Großenhainer Pflege stellt mit wenigen Ausnahmen (z. B. Golk-Wald) eine fruchtbare Agrarlandschaft dar. Die dortigen Löss- und Sandlössdecken erreichen Ackerzahlen über 50, im Südwesten auch zwischen 60 und 75. Die ebenen Platten nördlich von Großenhain haben Ackerzahlen zwischen 30 und 40, die in den nördlichen Endmoränengebieten und nach Osten hin weiter absinken. In der Aue der Großen Röder ist die Bodenfruchtbarkeit hoch, sodass Ackerzahlen im Mittel zwischen 40 und 50 Punkten erreicht werden.

Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit agrarisch genutzter Böden

Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit durch Wassererosion

Die Wassererosionsgefährdung in der Großenhainer Pflege korreliert hauptsächlich mit der Lage der Löss- und Sandlössgebiete. 27,6 % der Fläche sind davon besonders betroffen (17,4 % hoch und 10,2 % sehr hoch). Dementsprechend liegen die Schwerpunkte der Gefährdung um Knehlen-Wantewitz, in der Nähe des Elbtales von Meißen bis Nünchritz sowie zwischen Göhra, Großdobritz und Ebersbach. Auch nördlich des Ponickauer Endmoränenzuges zwischen Weißig und Kraußnitz ist die Gefährdung erhöht.

Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit durch Winderosion

18,3 % der Fläche sind potenziell stark winderosionsgefährdet, davon 9,5 % sehr stark. Als gefährdete Bereiche gelten einerseits die sandigen Offenlandbereiche im Norden (Raum Oelsnitz, Weißig, Linz, Kraußnitz), Flächen zwischen Schönfeld und Großenhain entlang der B 98, südlich von Großenhain sowie das Hügelgebiet nördlich des Friedewaldes (Steinbach, Großdobritz bis Radeburg). Die gefährdeten Flächen sind inselartig verteilt und an die Vorkommen sandiger Böden gebunden.

Klima

Allgemeine Daten

Klimatisch bildet die Großenhainer Pflege den Übergangsbereich zwischen Elbetiefeland und Hügelland. Allmählich nehmen die Niederschläge in östlicher und südöstlicher Richtung von unter 550 mm bei Gröditz auf über 650 mm im Raum Radeburg und westlich der Laußnitzer und Königsbrücker Heide zu. Dieser Effekt beruht sowohl auf der Vorstauwirkung des Westlausitzer Hügel- und Berglandes als auch auf dem lokalen Relief selbst, welches durch die exponierte Lage der Heidegebiete im Osten gekennzeichnet ist. Sichere Indizien dafür sind auch die erhöhten Niederschlagssummen im Raschützwald (bis 625 mm/a) und auf der Steinbach-Radeburger-Treibsandplatte (bis etwa 650 mm/a). Zwischen Quersa und Großenhain im Bereich der Röder-Niederung sowie im Tiefland nördlich von Großenhain fallen dagegen weniger als 600 mm/a Niederschlag. Das Niederschlagsmaximum liegt im Juni und das Minimum im Februar. Im Durchschnitt fallen knapp 600 mm/a.

Gebiete mit den höchsten Jahresmitteltemperaturen (9,0 bis 9,1 °C) sind entlang der Aue der Großen Röder sowie des unteren Dobra- und Hopfenbaches anzutreffen. Mit zunehmender Höhenlage nehmen die mittleren Jahrestemperaturen naturgemäß ab und liegen im Bereich der Laußnitzer Heide, der Ponickauer Endmoräne und im Raschützwald zwischen 8,7 und 8,9 °C, lokal auch darunter. Auch die Höhen südlich von Großdobritz und Gävernitz zeichnen sich durch niedrigere Mitteltemperaturen gegenüber der Umgebung aus. Der Gebietsdurchschnitt liegt bei 9,0 °C.

Spezielle Klimadaten

Die mittlere jährliche *Sonnenscheindauer* ist im Bereich des Ponickauer Endmoränenzuges und nördlich davon mit knapp 1600 h/a am größten. Sie sinkt nach Südwesten zum Elbtal hin um etwa 50 h/a ab und liegt im Mittel bei 1565 Stunden pro Jahr. Dieser Wert ist am ehesten mit dem der Westlausitz vergleichbar.

Die offene Agrarlandschaft ist durch relativ hohe mittlere Windgeschwindigkeiten gekennzeichnet. Besonders intensiver Luftaustausch findet aufgrund geringer Oberflächenrauigkeiten im Gebiet des Hopfenbaches oberhalb der Talsperre Nauleis, im Quellbereich des Spitalbaches (Adelsdorf) sowie nördlich von Dobra statt. Dort werden im Mittel bis zu 4 m/s in 10 m Höhe erreicht. In den bewaldeten Gebieten sinkt die mittlere Windgeschwindigkeit auf unter 2,5 m/s, in der Stadt Großenhain sogar auf unter 2 m/s.

Die Anzahl der *Sommertage* liegt bei über 40 pro Jahr. 7 bis 8 heiße Tage sind für das Gebiet normal, mit stark steigender Tendenz.

Die Anzahl der *Frosttage* beträgt 82. Darunter befinden sich durchschnittlich 23 Eistage pro Jahr. Mit abnehmender Höhenlage vermindern sich diese Werte naturgemäß. Auch der generelle Klimatrend bewirkt eine Verringerung solcher Tage.

Die durchschnittliche Anzahl der *Nassperioden* pro Jahr beträgt 3, mit einer mittleren Dauer von 12 Tagen.

5 bis 6 *Trockenperioden* mit einer Dauer von 16 Tagen werden im Mittel verzeichnet. Beide Werte nehmen von Südwesten nach Nordosten zu.

Die *klimatische Wasserbilanz* liegt in der Großenhainer Pflege mit etwa -15 mm/a knapp im negativen Bereich. Sie entspannt sich in den niederschlagsreichen Gebieten im Osten und Süden und verschärft sich nach Nordwesten im Tiefland. Trockenperioden sind somit vor allem für die sandigen Standorte nördlich von Großenhain problematisch.

Die *Vegetationsperiode* (Tage > 5 °C) dauert zwischen 230 und 250 Tagen.

Regionale Besonderheiten / Differenzierungen

- Die offenen Hügelgebiete und Platten sind stark dem Wind ausgesetzt.
- Eine signifikante thermische Begünstigung ist in der Aue der Großen Röder und in Elbtal-nähe gegeben. Die offenen Niederungen hingegen sind bei austauscharmen Wetterlagen aber gleichzeitig bevorzugte Kaltluftammelgebiete oder -abflussbahnen.

- Die größeren Waldgebiete weisen Bestandsklima auf. Darin eingeschlossene vernässte Hohlformen (Sümpfe, Anmoor- und Moorstandorte) stellen „Frostlöcher“ dar.
- Verstärkte Konvektionsniederschläge sind im Bereich der Teichgebiete (v. a. Radeburg, Kleinnaundorf, Welxande) gegeben. Eine erhöhte Gewittertätigkeit ist andererseits im Vorland der Radeburger und Laußnitzer Heide zu verzeichnen.

Wasser

Fließgewässer

Insgesamt sind in der Großenhainer Pflege Fließgewässer mit einer Gesamtlänge von 574 km vorhanden. Die Flussnetzdichte beträgt 1,11 km/km² und ist damit mit dem Mulde-Lösshügel-land vergleichbar. Die Großenhainer Pflege gehört größtenteils zum Einzugsgebiet der Großen Röder, das Gebiet nordöstlich des Endmoränenzuges von Ponickau entwässert jedoch auch in die Pulsnitz (z. B. Kieper- und Tännichtbach, Linzer Wasser) und im Westen fließen weitere Bäche (Niederauer Dorfbach, Gosebach) direkt in die Elbe.

Die Große Röder und ihre wichtigsten Nebenflüsse erster Ordnung, Hopfenbach und Dobrabach, sind die hydrologischen Lebensadern des Gebietes. Weitere Vorfluter mit mehr als 5 km Länge sind Elligastbach, Kettenbach, Heidelache, Bierlichtbach, Kaltenbach, Spitalbach, Schönfelder Dorfbach, Heidewiesenbach, Weißnitzbach.

Von der EU-Wasserrahmenrichtlinie werden 180 km Fließgewässer erfasst. Davon gehören 168 km zur Ökoregion „Zentrales Flachland“, und zwar fast alle Nebenbäche der Großen Röder sowie Kieperbach, Linzer Wasser und Goltzschabach zu den „Sandgeprägten Tieflandbächen“ (118 km). Zu den „Sand- und lehmgeprägten Tieflandflüssen“ (49 km) zählen die Große Röder unterhalb Radeburg sowie der Dobrabach und zu den „Kiesgeprägten Tieflandflüssen“ (1 km) die Große Röder oberhalb Radeburg. Zur Ökoregion „Unabhängige Typen“ werden 10 km Gewässerstrecke gerechnet („Fließgewässer der Niederungen“, Kleine Röder). Etwa 10 km der Gewässer gelten als erheblich verändert.

Die Große Röder erreicht bei Großdittmannsdorf mit einem mittleren Durchfluss von 2,25 m³/s das Planungsgebiet. Sie ist ab Radeburg aufgrund des geringen Gefälles (< 1,5 ‰) ein äußerst langsam fließendes Gewässer. Ihre Aue ist deshalb sehr breit.

Vom Ortsausgang Radeburg bis nach Rödern ist sie sehr naturnah, danach weitgehend begradigt bzw. kanalisiert und in mehrere Arme aufgespalten, die sich bei Großenhain vereinigen und ab Görzig wieder neu aufspalten. Zahlreiche parallele Fließe existieren deshalb zwischen Radeburg und Großenhain sowie südlich von Gröditz. Die überwiegend geringe Strukturgüte der Großen Röder geht auf die zahlreichen Flussbegradigungen und -regulierungen seit dem frühen Mittelalter zurück. Bei Kleinraschütz führt die Große Röder im Mittel bereits mehr als 4 m³/s Wasser ab. Die höchsten Durchflüsse wurden im Juni 1926 am Pegel Großdittmannsdorf mit 95 m³/s gemessen. Die Große Röder gilt im Gebiet als „kritisch belastet“ (Gütestufe II-III), obwohl sich ihr Zustand in den letzten Jahren verbessert hat.

Standgewässer

Im Gebiet gibt es zahlreiche stehende Gewässer mit 429 ha Fläche (0,8 % Anteil). Es handelt sich vor allem um Teiche, Restlöcher der Rohstoffgewinnung (Natursteine, Sande und Kiese, Ton, Kaolin, Torf) sowie um große künstliche Speicher.

Die Teichgebiete und Einzelteiche konzentrieren sich vor allem in der Osthälfte des Gebietes, wo Sande und Kiese die wellige Grundgebirgsoberfläche nur lückenhaft bedecken, so im Raum Thiendorf, Welxande und Stölpchen sowie im Nordwesten in der Röderau bei Pulsen. Aber auch bei Kalkreuth und nördlich Großenhain befinden sich größere Teiche.

Andere Funktionen haben das Speichersystem Radeburg (von dem nur Radeburg I im Gebiet liegt) und der Stausee Nauleis. Die ursprünglich für die Bewässerung landwirtschaftlicher Nutzflächen erbaute Talsperre Nauleis hat einen Stauraum von 1,27 Mio. m³ und dient heute vorrangig der Abflussregulierung und dem Hochwasserschutz. Das gestaute Fließgewässer ist der Hopfenbach, ein recht kleiner Bach mit geringen Zuflüssen.

Weitere künstliche Stillgewässer sind wassergefüllte Steinbrüche (z. B. am Sergk, Steinbruch Aehlig, Colm, Zschauitz), Restlöcher des Sand- und Kiesabbaus (z. B. Stölpchen) sowie Tongruben (z. B. Gävernitzer Heidchen).

In unterschiedlichem Erhaltungszustand gibt es auch offene Moore und Sümpfe in der Großenhainer Pflege. Niedermoore existieren z. B. in der Elligastniederung bei Nasseböhl, wo sie Gegenstand des Abbaus gewesen sind. Die Waldmoore bei Großdittmannsdorf und Medingen tangieren das Gebiet nur randlich. Aber auch auf der Ponickauer Stauchungszone zwischen Stölpchen, Ponickau und Lüttichau sowie bei Niederraschütz sind Moorwaldreste anzutreffen.

Grundwasser

Geschütztheitsgrad des Grundwassers

Die Schutzfunktion der Deckschichten gegenüber Schadstoffen ist in der Großenhainer Pflege stark differenziert. Es überwiegen ungeschützte Grundwasservorkommen, vor allem auf den von Sanden und Kiesen sowie von geringmächtigen Deckschichten dominierten Platten und Stauchmoränengebieten nördlich von Großenhain, aber auch im Osten entlang der BAB 13 und in den Niederungsgebieten der Großen Röder im Nordwesten. Südlich von Großenhain, in den Löss- und Sandlössgebieten, werden großflächig mittlere Geschütztheitsgrade erreicht, bei abnehmender Mächtigkeit der Deckschichten oder Grundgebirgsdurchragungen aber auch geringe. Zwischen Kalkreuth und Skassa bieten auch die Auensedimente der Großen Röder einen mittleren Schutz.

Standortgefährdung durch Nitratauswaschung

Eine potenziell hohe Gefährdung durch Nitratauswaschung aus dem Wurzelraum (> 150 % Austauschhäufigkeit des Bodenwassers pro Jahr) besteht auf etwa einem Fünftel der Fläche. Das heterogene Standortmosaik lässt eine solche Gefährdung überall dort entstehen, wo

durchlässige Verwitterungsböden oder sandig-kiesige Substrate auftreten. Gefährdungsschwerpunkte bilden das Gebiet um Strauch und Linz im Norden, der Hügellandbereich zwischen Radeburg und Großdobritz und der Raum südlich der Röder-Aue bei Großenhain.

Arten, Lebensgemeinschaften und Lebensräume

Biotopentwicklungspotenzial

Potenziale für terrestrische Biotope

Ein hohes Biotopentwicklungspotenzial weisen Skeletthumusböden und Ranker auf, die vereinzelt auf den Grundgebirgsdurchragungen (Grauwacke, Monzonit) im Nordosten und Süden vorkommen. Außerdem haben einige Sand- und Kiesböden (Podsole) in den Stauchmoränengebieten und auf den Platten im Norden Potenzial für trockene, nährstoffarme Lebensräume.

Potenziale für grundwasserabhängige Biotope

Im Gebiet bieten vor allem die *Auenböden* mit mehr als 18 % der Fläche Potenzial für grundwasserabhängige Biotope. Es handelt sich vorwiegend um Gleye, aber auch um Vega-Gleye und Vegaböden aus vorwiegend lehmigen aber auch sandigen Substraten. Die Auenböden der Großen Röder sind jedoch stark von Grundwasserabsenkung betroffen. Die Gewässer auf den Platten nördlich von Großenhain (z. B. Elligastbach) haben lokal Durchströmungsmoore ausgebildet, welche von besonderem Wert für die Biotopentwicklung sein können. Schließlich gibt es dort auch ehemalige und verlandete Teiche (z. B. Großer Spitalteich, ehemalige Teiche bei Adelsdorf), auf denen sich Feuchtbiotope entwickeln ließen.

Vernässte Böden sind mit 14 % der Gesamtfläche auf den Moränenplatten und im Lössgebiet vertreten. Diese Pseudogleye sind aber meist nicht mehr hochreichend durchfeuchtet und kommen für die Biotopentwicklung kaum in Frage. Dies ist insbesondere im Friedewald lokal gegeben.

Potenzielle natürliche Vegetation (pnV)

Die naturräumliche Heterogenität der Großenhainer Pflege (Meißener Massiv im Südwesten und Lausitzer Grauwackenformation im Nordosten), Spuren des Pleistozäns in Form unterschiedlicher Ablagerungen, darunter Schotter- und Moränenplatten, Endmoränenrücken, äolische Sedimente (aus Löss, Sandlöss, Treib- und Flugsand), schlägt sich deutlich in der pnV nieder.

An vorderster Stelle stehen *Linden-Hainbuchen-Traubeneichenwälder grundwasserferner Standorte* (49,0 %). Hierzu zählt der *Grasreiche Hainbuchen-Traubeneichenwald* (28,4 %) auf ärmeren Standorten, der großflächig die Treibsand-Platten im Norden des Gebietes einnimmt. Besser mit Nährstoffen versorgte Böden, wie sie die mächtigen Lössdecken bei Kmehlen und Wantewitz bieten, benötigen die *Typischen Hainbuchen-Traubeneichenwälder* (2,4 %). Große Flächen im Süden und Westen der Großenhainer Pflege werden von Komplexen aus beiden Vegetationseinheiten (18,2 %) eingenommen.

Linden-Hainbuchen-Stieleichenwälder grund- oder stauwasserbeeinflusster Standorte sind mit 15,9 % vertreten. Dazu gehört der *Zittergrasseggen-Hainbuchen-Stieleichenwald* (5,3 %) auf mesotrophen, meist mineralischen nass- oder wechselfeuchten, oft lehmhaltigen Substraten, insbesondere im Süden des Gebietes. Der *Pfeifengras-Hainbuchen-Stieleichenwald* (10,0 %) repräsentiert (wechsel-)feuchte, verdichtete Pseudogley-Standorte (insbesondere im Norden der Großenhainer Pflege). Der *Waldziest-Hainbuchen-Stieleichenwald* (0,6 %) ist auf Dellen bzw. kleine Tälichen im südwestlichen Lösshügelland beschränkt.

Ziemlich arme bis mäßig nährstoffversorgte mineralische bzw. trockenengefallene organische Nassstandorte, oft in der Nähe von Fließgewässern oder Teichufern, sind von Natur aus mit *Pfeifengras-(Kiefern-)Birken-Stieleichenwäldern im Übergang zu Erlen-Stieleichenwäldern* (1,5 %) bestockt, besonders auf Treibsand im Nordwesten bei Gröditz sowie südlich von Freitelsdorf. Ebenfalls zur Gruppe der bodensauren Eichenwälder (20,3 %) zählend, bevorzugt der *Buchen-Eichenwald (Honiggras-Eichenwald – 18,0 %)* mäßig bis ziemlich arme, relativ saure, trockenere Sandlössstandorte mit Treibsandanteil, besonders im Norden (u. a. Endmoränenzüge südlich von Hirschfeld und Ortrand).

Typische Standorte der zur Gruppe der *Auen- und Niederungswälder mineralischer Nassstandorte* gehörigen *Traubenkirschen-Erlen-Eschenwälder* (1,0 %) sind schmale Bachauen südlich von Großenhain (Hopfenbach, Bierlichtbach). In Niederungen von Tieflandsbächen auf mineralischen Nassstandorten ziemlich armer bis mittlerer Trophie, überwiegend auf Sand-Gley, können diese Wälder in *Pfeifengras-(Kiefern-)Birken-Stieleichenwald* und *Erlen-Stieleichenwald* übergehen (3,0 %). Auen bzw. Niederungen kleiner Flüsse, die heute nicht mehr überflutet werden und aufgrund schlechterer Wasserversorgung wesentlich trockenere Standortsverhältnisse aufweisen (z. B. die breite Aue der Großen Röder), beherbergen die *Übergangsformen zwischen Zittergrasseggen-Hainbuchen-Stieleichenwald und Traubenkirschen-Erlen-Eschenwald* (7,4 %). Schließlich seien noch die besonders in den Teichgebieten um Pulsen und Frauenhain auftretenden *Großseggen-Erlen-Bruchwälder* (0,5 %) erwähnt.

Ersatzgesellschaften

W = Wald/Forst; Vw = Vorwaldstadien; G = Gebüsche, Säume u. Schlagfluren;
Gr = Grünland (im weitesten Sinn); A = Acker (Ackerwildkrautfluren)

Hainbuchen-Traubeneichenwälder

- W Linden- und Eichen-Linden-Bestände und Forsten aus Eichen und Kiefern
- Vw Hasel-, Weißdorn- und Schlehengebüsche
- G Schlehengebüsche, Brombeer-Schlagfluren, mesophile Säume (z. B. Hainwachtelweizen-Saum)
- Gr Glatthaferwiesen (bei Nährstoffarmut sehr selten Kreuzblümchen-Rotschwingel-Wiese), Fettweiden
- A Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, Hackfrucht: Gesellschaften des Vielsamigen Gänsefußes (z. B. Hellerkraut-Erdrach-Gesellschaft), häufig Amarant-Gänsefuß-Gesellschaft

Hainbuchen-Stieleichenwälder

- W Linden- und Eichen-Linden-Bestände sowie Forsten
- Vw Hasel-, Weißdorn- und Schlehengebüsche
- G Brombeer-Faulbaum-Gebüsche, Brombeer-Schlagfluren, nitrophile Waldsäume (z. B. Waldziest-Springkraut-Saum); bei Silgen-(Hainbuchen-)Eichenwald mesophile Säume (z. B. Heilziest-Saum)
- Gr Glatthaferwiesen, seltener Feuchtwiesen, oft Fettweiden; auf feucht-armen Standorten: Übergänge zu Binsen-Pfeifengras-Wiesen; heute meist Ansaatgrasland
- A Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, auf feuchten Standorten: Sumpfkresse-Gänsefuß-Gesellschaft, bei Hackfrucht: u. a. Hellerkraut-Erdrauch- sowie Amarant-Gänsefuß-Gesellschaften

Pfeifengras-Birken-Stieleichenwälder und Erlen-Stieleichenwälder

- W Kiefern- und Fichtenforsten
- Vw Birken-Pionierwälder
- G bodensaure Laubgebüsche, Schlagfluren saurer Standorte (v. a. Waldgreiskraut-Weidenröschen-Gesellschaft, Landreitgras-Schlagfluren, Adlerfarn-Fluren), grasreiche azidophile Saumgesellschaften (z. B. Habichtskraut-Schlängelschmielen-Saum)
- Gr Pfeifengraswiesen armer Standorte (Binsen-Pfeifengras-Wiese), Feuchtwiesen und -weiden armer, saurer Standorte (z. B. Honiggraswiese, Rasenschmielen-Gesellschaft, Flatterbinsen-Weiden), auf frischen Standorten auch Glatthaferwiesen
- A feuchte Varianten der Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, seltener: Knäuel-Lämmersalat-Gesellschaft; Hackfrucht: Fingerhirsen-Borstenhirsen-Gesellschaft

Buchen-Eichenwald

- W Kiefern-Reinbestände
- Vw Birken-Pionierwälder
- G bodensaure Laubgebüsche (Brombeer-Faulbaum-Gebüsche), Schlagfluren bodensaurer Standorte (v. a. Waldgreiskraut-Weidenröschen-Gesellschaft, azidophile Saumgesellschaften (z. B. Habichtskraut-Schlängelschmielen-Saum)
- Gr Glatthaferwiesen nährstoffarmer Standorte, aufgedüngt auch Fettweiden
- A Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, Hackfrucht: Fingerhirsen-Borstenhirsen-Gesellschaft

Hainmieren-Schwarzerlen-Bachwald

- W Pappelhybrid-Pflanzungen (auch Erlen, Fichten), oft als Niederwald
- Vw Weidengebüsche und Weiden-Erlen-Zwischenwald
- G Weiden-Gebüsche, Pestwurz-Kälberkopf-Hochstaudenfluren, Bach-Röhrichte, Mädesüß-Staudenfluren
- Gr Feucht- bzw. Nasswiesen (z. B. Engelwurz-Waldsimen-Wiesen)
- A feuchte Ausbildungsform der Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft

Traubenkirschen-Erlen-Eschenwald

- W bei Grundwasserabsenkung Hainbuchen-Eichenwälder, Eschen- u. a. Laubbaum- sowie Fichtenforsten
- Vw Weidengebüsche u. a. Feuchtgebüsche
- G Nitrophile ruderal Gebüsche (z. B. Holunder-Gebüsche), Zaunwinden-Säume, Mädesüß-Staudenfluren, frische nitrophile Säume (z. B. Brennnessel-Giersch-Saum, Giersch-Pestwurz-Flur, Giersch-Rossminzen-Saum, Wasserdost-Gesellschaft)
- Gr Feuchtwiesen-Gesellschaften, v.a. Kohldistel-Wiesen, Wiesenfuchsschwanz-Wiesen
- A Sumpfkresse-Gänsefuß-Gesellschaft

Erlen-Eschen-Bach- und Quellwälder

- W Laubbaum- und Fichtenforsten
- Vw -
- G Silikat-Quellfluren (z. B. Bitterschaumkraut-Milzkraut-Quellflur, Winkelseggen-Quellflur), Pestwurz-Kälberkropf-Hochstaudenfluren
- Gr Feucht- bzw. Nasswiesen (v. a. Engelwurz-Kohldistel-Wiese, Engelwurz-Waldsimsen-Wiese)
- A -

Aktuelle Landnutzung

Nutzungsverteilung und -struktur

Die Großenhainer Pflege trägt weithin den Charakter einer intensiven Agrarlandschaft, in der Ackerbau mit 60,0 % Flächenanteil die dominierende Nutzung darstellt. In einigen Teilen (z. B. Colmnitzer Platte, Hügelgebiete südlich Großenhain) findet man stark ausgeräumte Fluren vor, arm an Gehölzen und Feuchtbiotopen. Die südliche Großenhainer Pflege stellt, mit Ausnahme des Gebietes rund um den Golk-Wald, eine fruchtbare Ackerlandschaft dar. Örtlich differenziert das Hügel- und Zerschneidungsrelief die Bedingungen für die Nutzung. Zum Beispiel ist das Landschaftsbild zwischen dem Stausee Nauleis und der Stadt Großenhain etwas belebter, da der Hopfenbach in weiten Talmäandern durch das Kuppengebiet bei Zschauitz verläuft und alte Tiefenlinien, Hügel und Hänge durch ihre Gehölze und Buschgruppen markiert sind. Dazwischen liegen in vielen Mulden kleinere Feuchtflächen eingestreut.

Die ebenen Platten nördlich von Großenhain werden wiederum großflächig landwirtschaftlich genutzt. Die Formen der Felder zwischen den von Ost nach West verlaufenden Auen von Spital- und Elligastbach sind noch gleichmäßiger und geometrischer geformt als im südlichen Hügelland. Auch liegt hier der Anteil intensiver Getreide- oder Maiskulturen höher als im Süden.

Grünland ist mit 12,7 % weniger verbreitet, wobei es sich fast ausschließlich um Saatgrasland und Wirtschaftsgrünland handelt, das sich entlang der Auen der Großen Röder und ihrer Nebenflüsse erstreckt.

Wald wächst auf immerhin 15,6 % des Gebietes, zu etwa zwei Dritteln aus Nadelholz bestehend. Nach Osten zu nimmt mit dem Sandgehalt der Deckschicht auch der Waldanteil zu. Auf den Sand-Kies-Platten und -Rücken der östlichen Großenhainer Pflege stehen artenarme Kiefernforsten. Im nördlichen Grenzbereich finden wir zwei größere Waldflächen, die zum Ortrander Hügelland gehören. Rund um die Wälder, welche selbst auf den ärmsten Böden stocken, zeigen sich die Felder vielgestaltiger. Anders als auf den flachen Platten der nördlichen Großenhainer Pflege gibt es im Nordosten viele Wiesen und Gehölze sowie eine Flurstruktur, die sich erkennbar am Relief orientiert.

Den ländlichen Charakter der Großenhainer Pflege unterstreicht der relativ geringe Anteil an Siedlungs- und Verkehrsflächen von 7,5 %, die aufgrund der historischen Entwicklung weitgehend auf Großenhain als räumliches Zentrum orientiert sind. Entlang der Großen Röder liegen die historischen Ortskerne zwar nahe am Gewässer, aber dennoch auf der schützenden Höhe der angrenzenden Terrassen.

Wasserflächen bedecken nur 1,1 % des Raumes. Sie konzentrieren sich innerhalb des abschnittsweise sehr breiten Rödertales in Form von Teichen, Restseen und meist umgestalteten Fließgewässern, die von vielen Wiesen und Gehölzen flankiert werden. Das landschaftlich sehr reizvolle Rödertal ist besonders im Abschnitt zwischen Zabeltitz und Gröditz reich an Teichen, Wäldern, Wiesen und Gewässerläufen, womit es sich deutlich von den eintönigeren agrarisch geprägten Platten unterscheidet.

Aufschüttungen und Abgrabungen:

Der Abbau von Gesteinen richtete sich vor allem auf die Kuppen aus Grauwacke. Durch kleine offengelassene Steinbrüche und Buschgruppen sind diese Kuppen in der Landschaft meist deutlich markiert. Am Wetterberg bei Kalkreuth befindet sich der bekannteste, heute noch arbeitende Grauwacke-Steinbruch der Region.

In den Wäldern auf den Schotterrücken wird vielerorts Kies gewonnen. Restseen markieren ehemalige Abbaufelder, während die jüngeren Kiesgruben wie z. B. die Grube am Krötenberg überwiegend trockene Sandflächen hervorbringen.

Insgesamt belaufen sich Aufschüttungen und Abgrabungen auf 0,4 % der Fläche.

Großflächig unzerschnittene störungsarme Räume (UZVR)

Ein UZVR der Größenklasse > 100 km² befindet sich im Nordosten (nö Thiendorf) und setzt sich in den benachbarten Königsbrück-Ruhlander Heiden fort. Zwei weitere UZVR der Größenklasse 40 - 70 km² liegen im Norden (zwischen Weißig und Struga) und im Südwesten (w und sw Priestewitz). Im Südosten berührt ein UZVR kleinflächig das Gebiet zwischen Radeburg und Tauscha. Insgesamt ergibt sich ein Flächenanteil von 29,4 %.

Anteil an Schutzgebieten

Schutzgebiete nach Naturschutzrecht

Schutzgebiete nach nationalem Recht

Der Anteil an Landschaftsschutzgebieten liegt bei 30,7 %. Gewürdigt werden mit diesem Schutzstatus die reichhaltig strukturierten Auen der Großen Röder und des Gohrischgrundes, ebenso wie die Kuppen- und Hügellandgebiete im Norden und Nordosten. So bedeckt das LSG Strauch-Ponickauer Höhenrücken (d 76, 8 400 ha) den größten Anteil dieser nördlichen Hügellandgebiete. Die Niederung ist bis in die benachbarte Landschaft 28 (KRH) hinein durch das LSG Mittlere Röderaue und Kienheide (d 68, 8 620 ha) geschützt, welches von dem Bemühen zeugt, einen Verbund naturnaher Auen und Terrassen zu erhalten. Hinzu kommen die kleineren LSG Grödel-Elsterwerdaer Floßkanal (d 73, 580 ha), Glaubitzer Wald (d 03, 488 ha), Riesaer Elbtal und Seußlitzer Elbhügelland (d 70, 6 408 ha), Friedewald, Moritzburger Teichlandschaft und Lößnitz (d 17, 6 779 ha) sowie Moritzburger Kleinkuppenlandschaft (d 67, 3 560 ha), welche jeweils unterschiedlich weit in das Gebiet hineinragen.

3,1 % der Großenhainer Pflege stehen unter Naturschutz. Es handelt sich v. a. um Feuchtbiootope an Bächen oder Teichen. Hierzu zählen das NSG Linzer Wasser (D 107, 163 ha), das NSG Molkenbornteiche Stölpchen (D 76, 46 ha) sowie der Röderauwald Zabeltitz (D 103, 283 ha), wobei der besondere Schutzaspekt um Zabeltitz auf der Erhaltung noch ursprünglicher Erlenbrücher und eines entsprechenden Erlen-Eschen-Auwaldes auf den im Naturraum selteneren Feucht- und Nassstandorten liegt. Nur angeschnitten sind die NSG Königsbrücker Heide (D 89, 7 000 ha), Zschornaer Teichgebiet (D 04, 315 ha), Gohrischheide und Elbniederterrasse Zeithain (D 95, 2 847 ha) sowie Seußlitzer und Gauernitzer Gründe (D 02, 357 ha), wovon letzteres den Übergang vom Kmehlen-Wantewitzer Lösshügelland zum Elbtal markiert.

Als Totalreservate sind Teile der NSG Königsbrücker Heide und Röderauwald Zabeltitz dauerhaft unbewirtschaftet. Insgesamt wird ein Flächenanteil von ca. 1,3 % erreicht.

Natura 2000

In der Großenhainer Pflege umfassen FFH-Gebiete einen Flächenanteil von 8,4 %. Die größte Fläche darunter nimmt das FFH-Gebiet „Röderaue und Teiche unterhalb Großenhain“ (2 126 ha) ein, welches die wertvollsten Feuchtgebiete von Radeburg bis zur Landesgrenze ebenso wie entlang des Gohrischgrundes in Richtung Elbtal vereinigt. Das schmale, mäandrierende „Hopfenbachtal“ (FFH, 298 ha) verbindet die wenigen naturnäheren Auen-Lebensräume inmitten der agrarisch dominierten südlichen Großenhainer Pflege, während im nördlichen Gebietsteil diese Aufgabe dem FFH-Gebiet „Elligastbachniederung“ (199 ha) zufällt. Das biotopverbindende Rückgrat der Auen markieren im Ortrander Hügelland die FFH-Gebiete „Linzer Wasser und Kieperbach“ (329 ha), „Molkenbornteiche Stölpchen“ (191 ha), „Dammühlenteichgebiet“ (218 ha) sowie „Teiche um Zschorna und Kleinnaundorf“ (227 ha), letztere beide im Übergang zur Radeburger Heide. In geringem Maße überschneiden die überwiegend benachbart gelegenen FFH-Gebiete „Gohrischheide und Elbniederterrasse Zeithain“ (2 654 ha), „Königsbrücker Heide“ (6 932 ha), „Moritzburger Teiche und Wälder“ (561 ha) und „Seußlitzer Gründe“ (183 ha) die Grenze des Gebietes. Eine Teilfläche des FFH-

Gebietes „Winzerwiese“ (33 ha) liegt im Gegensatz zum gleichnamigen NSG innerhalb der Großenhainer Pflege.

Die 15,6 % EU-Vogelschutzgebiete haben ihren Schwerpunkt zwar auch in den Feucht- und Niederungshabitaten, verbinden diese aber mit erheblichen Anteilen der intensiv genutzten Agrarflur. Die größte Einzelfläche in dieser Kombination umfasst das „Untere Rödertal“, dessen 7 947 ha zwischen Großenhain und der Landesgrenze weitgehend innerhalb des Gebiets liegen. Gleiches gilt für das mit 1 942 ha etwas kleinere „Mittlere Rödertal“, welches neben dem namensgebenden Talraum selbst erhebliche Agrarflächen rund um die Talsperre Nauleis umfasst. Verschiedentlich an der Grenze angeschnitten, mit einem Teilraum auch ins Ortrander Hügelland hinüberreichend stehen mit dem SPAt „Teiche bei Zschorna“ (1 506 ha) vor allem die Brut- und Rasthabitate von Wasservögeln unter Schutz. Mit kleineren Randbereichen ragen wiederum die SPA „Gohrischheide“ (3 362 ha), Königsbrücker Heide (6 931 ha) sowie „Seußlitzer Elbhügelland und Golk“ (861 ha) in die Großenhainer Pflege hinein.

Wasserschutzgebiete

Fünf Wasserschutzgebiete sichern auf 3,2 % der Fläche die Grundwasserressourcen der Wasserwerke Frauenhain, Oelsnitz-Niegeroda und Schönfeld-Liega, der Filterbrunnenanlage Lampertswalde und des Speichersystems Radeburg (Wasserwerk Rödern).